

# Die Polen und die Universität in Königsberg in den Jahren 1871 bis 1914

von Witold Molik

Die Königsberger Albertina hatte schon seit dem Beginn ihres Bestehens einen weit über die Grenzen Preußens hinausgehenden Einfluß. Obwohl sie im 16. Jahrhundert kein so attraktiver Studienplatz war wie manch andere der westeuropäischen Universitäten, zog sie im Hinblick auf ihre nahe Lage und die Möglichkeit, ein Stipendium zu erhalten, eine ganze Reihe von polnischen und litauischen Studenten an. Die Abkehr von der Reformation in der Republik Polen verringerte das Interesse an einem Studium in der Stadt am Pregel zwar bei der Jugend in den Ländern der Krone und in Litauen, aber die Jugend aus dem Königlichen Preußen strömte noch zahlreich dorthin. Um die Zahl der Studenten aus der Republik Polen zu erhöhen und ihnen das Studium zu erleichtern, wurden in Königsberg im Jahre 1718 ein Litauisches und im Jahre 1728 ein Polnisches Seminar gegründet. Nach Marian Pawlak wurde die Königsberger Alma Mater in den Jahren 1544 bis 1772 von 3 546 Studenten aus der gesamten Republik Polen besucht.<sup>1</sup> Auch durch ihren Untergang am Ende des 18. Jahrhunderts wurden die vielfältigen polnisch-königsbergischen Beziehungen nicht unterbrochen. Ein Beweis dafür sind zahlreiche Einschreibungen von Studenten aus polnischen Gebieten in einem veröffentlichten Immatrikulationsbuch der Albertina aus den Jahren 1795 bis 1806.<sup>2</sup>

Auch in den folgenden Jahren erfreute sich Königsberg unter den polnischen Studenten großer Beliebtheit; insbesondere in der Zeit zwischen der Niederschlagung des Novemberaufstandes von 1830/31 im Königreich Polen und dem Ausbruch des Völkerfrühlings wurde es damals zu einem der Zentren der polnischen Unabhängigkeitsbewegung, das eine wichtige Rolle in den Beziehungen zu Litauen und bei der Vorbereitung einer Verschwörung innerhalb Ostpreußens spielte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts befand sich die Königsberger Universität außerhalb der Hauptwege der akademischen Wanderungen der polnischen Jugend, zog jedoch immer noch einen Teil von ihr, insbesondere aus den Gebieten

---

<sup>1</sup> M. Pawlak, *Studia uniwersyteckie młodzieży z Prus Królewskich w XVI–XVIII w.* (Das akademische Studium der Jugend aus dem Königlichen Preußen im 16.–18. Jahrhundert). Toruń 1988, S. 190 (Tabelle 7).

<sup>2</sup> Die Matrikel der Albertus-Universität zu Königsberg, Bd. 3, hrsg. v. G. Erler. Leipzig 1910.

unter preußischer Herrschaft, an. Nach dem Jahre 1918 war der Zufluß polnischer Studenten nach Königsberg, übrigens ähnlich wie in vielen anderen deutschen Universitätsstädten, fast vollständig versiegt. Nachdem sich die Spannungen in den polnisch-deutschen Beziehungen in der Mitte der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts verringert hatten, begann die Albertina erneut, die polnische Jugend anzuziehen. Im Jahre 1934 entstand das Königsberger Zentrum des Związek Akademików Polaków w Niemczech (Akademikerverband der Polen in Deutschland), das wesentlich zur Belebung einer polnischen Nationalbewegung im Ermland und in Masuren beitrug.<sup>3</sup> Für diese nationale Betätigung wurden die polnischen Studenten nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges mit empfindlichen Repressalien belegt. Diejenigen von ihnen, denen es nicht gelungen war, aus der Stadt am Pregel zu entkommen, wurden verhaftet und kamen später in Gefängnisse, Konzentrationslager oder Strafkompagnien.

Die über einen Zeitraum von fast 400 Jahren bestehenden Beziehungen der Königsberger Albertina zu Polen sind seit langem Gegenstand des Interesses der polnischen und der deutschen Historiker. Man beschränkte sich aber bisher nur auf bruchstückhafte Forschungen. So beschäftigte sich Franz Hipler mit den Studenten aus dem Ermland,<sup>4</sup> und Theodor Wotschke widmete den Studenten der Republik Polen in Königsberg bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts einen Artikel,<sup>5</sup> wobei er jedoch das angesprochene Thema mehr anriß als ausführlich darstellte. In der Nachkriegszeit trug Henryk Barycz zu einer Vertiefung des Forschungsstandes bei, indem er einen Artikel über die ersten polnischen Studenten am Königsberger Pädagogikum und an der Königsberger Universität veröffentlichte.<sup>6</sup> Schließlich veröffentlichte Danuta Bogdan kürzlich einen sorgfältig dokumentierten Artikel über polnische Studenten an der Albertina im ersten dreiviertel Jahrhundert ihres Bestehens.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> W. Wrzesiński, Ruch polski na Warmii, Mazurach i Powiślu (Die Polenbewegung im Ermland, in Masuren und im Gebiet zwischen Weichsel und Passarge). Olsztyn 1973, S. 243.

<sup>4</sup> F. Hipler, Die ermländischen Studenten auf der Albertina zu Königsberg, in: Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands 11 (1897), S. 133-152.

<sup>5</sup> T. Wotschke, Polnische und litauische Studenten in Königsberg, in: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slawen N.F. 6 (1930), H. 4, S. 428-447.

<sup>6</sup> H. Barycz, Pierwsi studenci polscy królewieckiego Pedagogium i uniwersytetu (Die ersten polnischen Studenten am Königsberger Pädagogikum und an der Universität), in: Ders., Między Krakowem a Warmią i Mazurami. Studia i szkice (Zwischen Krakau, Ermland und Masuren. Studien und Skizzen). Olsztyn 1987, S. 30-46.

<sup>7</sup> D. Bogdan, Studenci z Rzeczypospolitej na Uniwersytecie Królewieckim w latach 1544-1619 (Die Studenten aus der Polnisch-Litauischen Republik an der Königsberger Universität in den Jahren 1544-1619), in: Królewiec a Polska (Königsberg und Polen), unter der Redaktion v. M. Biskup u. W. Wrzesiński. Olsztyn 1993, S. 73-88.

Mit den Beziehungen zwischen der Königsberger Universität und den polnischen Gebieten in den darauffolgenden Jahrhunderten befaßte man sich weniger. Hier ist vor allem eine exakte Studie von Tadeusz Grygier über das Polnische Seminar in Königsberg zu erwähnen, die dessen Geschichte bis zur Auflösung im Jahre 1901 darstellt.<sup>8</sup> Die Gruppe der ca. 1600 Eleven dieser Institution harrt hingegen noch immer ihrer Untersuchung. Durch ein sorgfältiges Quellenstudium zeichnet sich auch der Artikel von Andrzej Skrobacki über den Aufenthalt und das Studium polnischer Ärzte in der Stadt am Pregel nach der Zerschlagung des Novemberaufstandes 1830/31 aus.<sup>9</sup> Großes Interesse bei den Wissenschaftlern weckte und weckt immer noch die Entwicklung der polnischen konspirativen Bewegung in Königsberg in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts. In einigen Publikationen zu diesem Thema, die sich auf preußische Akten und russische Ermittlungsunterlagen stützen, wurde die nationale Betätigung von Polen in der Stadt am Pregel, unter denen die Hörer der örtlichen Universität den überwiegenden Anteil bildeten, scharfsinnig dargestellt.<sup>10</sup> Besonderen Interesses erfreuten sich auch die Aufenthalte herausragender Polen in Königsberg. Genau untersucht wurde der Studienverlauf des Dichters Wincenty Pol und des hervorragenden Historikers Wojciech Kętrzyński an der Albertina.<sup>11</sup> Die Florian Ceynowa und Julian Klaczko gewidmeten Publikationen schildern dagegen hauptsächlich deren konspirative Tätigkeit in der Stadt am Pregel.<sup>12</sup>

<sup>8</sup> T. Grygier, *Seminarium Polskie w Królewcu* (Das Polnische Seminar in Königsberg), in: *Komunikaty Mazursko-Warmińskie* (KMW) (1957), Nr. 3, S. 129-141.

<sup>9</sup> A. Skrobacki, *Z pobytu lekarzy polskich w Królewcu po powstaniu listopadowym* (Vom Aufenthalt polnischer Ärzte in Königsberg nach dem Novemberaufstand), in: *KMW* (1971), Nr. 4, S. 429-449.

<sup>10</sup> S. u.a. M. Tyrowicz, *Polski ośrodek rewolucyjny w Królewcu 1845-1846* (Das polnische Revolutionszentrum in Königsberg 1845/46), in: *Ders., Z dziejów ruchów społecznych w XIX wieku. Studia, szkice, odczyty* (Aus der Geschichte der gesellschaftlichen Bewegungen im 19. Jahrhundert. Studien, Skizzen, Vorträge). Warszawa 1965, S. 143-155; D. Fajnhauz, *Ruch konspiracyjny na Litwie i Białorusi Zachodniej* (Die Konspirationsbewegung in Litauen und im westlichen Weißrußland). Warszawa 1965, S. 95 ff.; S. Szostakowski, *Prusy Wschodnie w polskim ruchu patriotycznym 1830-1865* (Ostpreußen in der polnischen patriotischen Bewegung 1830-1865). Olsztyn 1987, S. 133-172.

<sup>11</sup> J. Jasiński, *Z pobytu Wincentego Pola w Prusach Wschodnich* (Vom Aufenthalt des Wincenty Pol in Ostpreußen), in: *KMW* (1969), Nr. 1, S. 40-45; H. Barycz, *Studia historyczne Wojciecha Kętrzyńskiego w świetle urzędowych źródeł uniwersytetu królewieckiego* (Das Geschichtsstudium von Wojciech Kętrzyński nach den amtlichen Quellen der Königsberger Universität), in: *Ossolineum. Księga Pamiątkowa w 150-lecie Zakładu Narodowego imienia Ossolińskich* (Ossolineum. Festschrift zum 150. Geburtstag des Ossoliński-Nationalinstituts). Wrocław 1967, S. 215-218; K. Korzon, *Wojciech Kętrzyński 1838-1918*. Wrocław 1993, S. 39-71.

<sup>12</sup> R. Bender, *Florian Ceynowa w Królewcu (1843-1846)* (Florian Ceynowa in Königsberg <1843-1846>), in: *KMW* (1961), Nr. 4, S. 589-593; D. Fajnhauz, *Z wczesnej*

Eine besondere Erörterung erfordert das Buch von Andrzej Skrobacki, das kurze Lebensläufe von 416 Polen beinhaltet, die in den Jahren 1544 bis 1945 in Königsberg Medizin studiert haben.<sup>13</sup> Trotz sorgfältiger Auswertung unterschiedlicher Quellen sind die von dem Verfasser zugrundegelegten Nationalkriterien zu beanstanden. Der Gruppe der Polen rechnete er auch die deutschen und jüdischen Ärzte zu, „die durch ihre berufliche Arbeit für die polnische Bevölkerung wirkten“,<sup>14</sup> was er jedoch nur in einigen der in diesem Buch enthaltenen Kurzbiographien dieser Ärzte nachgewiesen hat. Viele von ihm berücksichtigte Studenten der Königsberger Universität hatten mit Ausnahme ihres polnischen Namens mit dem Polentum nichts zu tun. Zu derartigen Studenten der Albertina gehörten im 19. Jahrhundert u.a. die typisch polnische Namen tragenden, aber schon eingedeutschten Juden aus dem Großherzogtum Posen. Auch viele von Skrobacki als Polen eingeordnete Studenten der Albertina aus Ostpreußen und Westpreußen können nicht als Polen anerkannt werden. Dadurch sind seine Feststellungen, die die Zahl der polnischen Medizinstudenten an der Königsberger Universität veranschaulichen, nicht genau und nicht vollkommen glaubhaft.

Trotz verschiedener Mängel vermitteln die oben angesprochenen Publikationen dennoch ein gewisses Bild von den Beziehungen zwischen Königsberg und Polen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Wesentlich weniger ist über den Anteil der Albertina an der Ausbildung der polnischen Studenten in den Jahren zwischen der Vereinigung Deutschlands und dem Ersten Weltkrieg bekannt. Die Ausfüllung dieser Lücke in dem der Königsberger Alma Mater gewidmeten Schrifttum ist gegenwärtig noch nicht vollständig möglich, da dies zeitaufwendige und komplizierte Forschungen erfordert. Viele Schwierigkeiten bereitet vor allen Dingen die Feststellung der Nationalität der Studenten, über die die Akten der deutschen Universitäten nichts aussagen. Im Falle der Hörer der Universität in Königsberg ist sie besonders schwierig. In den gedruckten Verzeichnissen der Studenten aus den Jahren 1871 bis 1914 wimmelt es von typisch polnischen Namen.<sup>15</sup> Bekannt ist jedoch, daß viele Deutsche derartige Namen trugen und immer noch tragen. Andererseits fehlt es auch nicht an

działalności Juliana Klaczki (Aus der früheren Tätigkeit von Julian Klaczko), in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego* (1962), Nr. 43-44, S. 41-47.

<sup>13</sup> A. Skrobacki, *Polacy na wydziale lekarskim uniwersytetu w Królewcu* (Polen an der medizinischen Fakultät der Universität in Königsberg). Olsztyn 1969.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 42.

<sup>15</sup> Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Königlichen Albertus-Universität zu Königsberg in Pr. für das... Königsberg 1871-1914.

Polen mit typisch deutschen Namen. Der Name selbst reicht also nicht aus, um die Nationalität zu bestimmen. Mit Rücksicht darauf habe ich eine Methode der vergleichenden Analyse biographischer Daten erarbeitet. Sie besteht 1. aus dem Heraussuchen der Namen der Hörer aus den polnischen Gebieten und einer möglichst großen Zahl von Informationen, so über ihren Geburtsort, ihre Religionszugehörigkeit, ihre gesellschaftliche Abstammung usw., aus den Dokumenten der Universität und 2. aus der Bestimmung, aufgrund einer vergleichenden Analyse der gesammelten Daten, welcher von diesen Studenten Pole war.<sup>16</sup>

Die Anwendung der oben beschriebenen Methode bei den Forschungen über die Studenten der Königsberger Universität erwies sich als sehr zeitaufwendig. Die für die Feststellung der Nationalität so hilfreichen Immatrikulationsbücher der Albertina sind nicht erhalten geblieben. Eine Suche nach etwaigen vermuteten, die polnischen Hörer betreffenden separaten Verzeichnissen und biographischen Informationen in den im Staatsarchiv in Allenstein aufbewahrten Akten der Königsberger Universität führte nicht zu den erwarteten Ergebnissen. Polnische Quellen und biographische Lexika waren nur bei der Verifizierung der nationalen Zugehörigkeit eines Teiles der Studenten der Königsberger Universität hilfreich. Nicht alle von ihnen erhielten nämlich finanzielle Unterstützung und sind damit in den Listen der Stipendiaten der polnischen Institutionen enthalten, beteiligten sich in der polnischen Nationalbewegung oder verdienten sich die Aufnahme ihres Lebenslaufes in das Polnische Biographische Lexikon (*Polski Słownik Biograficzny*). Darüber hinaus vermieden es nicht wenige der Akademiker, sowohl während der Studienzeit als auch in ihrem späteren Leben bestimmte nationale Positionen einzunehmen. Zu erinnern ist hier daran, daß die östlichen Provinzen Preußens und in der Zwischenkriegszeit die westlichen Grenzgebiete des polnischen Staates von Bevölkerungsgruppen mit einem doppelten nationalen Gesicht bewohnt wurden. Die emotionale Einstellung einzelner Personen aus diesen Gruppen zur polnischen oder zur deutschen Nationalität war entweder gleichmäßig in beide Richtungen verteilt oder neigte sich, abhängig von Ereignissen im politischen Leben, einer Seite zu.<sup>17</sup> Bei diesem Fehlen vollständiger biographischer Informationen erwies es sich als unmöglich, ei-

<sup>16</sup> W. Molik, *Polskie peregrynacje uniwersyteckie do Niemiec 1871–1914* (Die peregrinatio academica der Polen in Deutschland 1871–1914). Poznań 1989, S. 22.

<sup>17</sup> Z. Dworecki, *Problem niemiecki w świadomości narodowo-politycznej społeczeństwa polskiego województw zachodnich Rzeczypospolitej 1922–1939* (Die deutsche Frage im nationalpolitischen Bewußtsein der polnischen Gesellschaft der westlichen Wojewodschaften der Republik Polen 1922–1939). Poznań 1981, S. 66.

nen bedeutenden Teil der Studenten der Albertina eindeutig in die polnische oder deutsche Nationalität einzustufen.

In dieser Situation habe ich mich auf geschätzte Daten und die Darstellung der Zahl der polnischen Studenten in Königsberg in fünfjährigen Abständen beschränkt. Die Zahlen selbst spiegeln jedoch die Rolle der Albertina an der Bildung der polnischen Jugend nicht gänzlich wider. Viele Polen studierten einige Jahre in der Stadt am Pregel, andere dagegen hielten sich nur kurz im Verlauf des Besuches mehrerer deutscher Universitäten dort auf. Einige von ihnen bildeten sich als *auditores benevoli*, ohne sich zuvor in die Immatrikulationsbücher eingetragen zu haben.<sup>18</sup> Sie tauchen auch nicht in den gedruckten Verzeichnissen der Studenten der Königsberger Universität auf. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ging die Zahl derartiger Hörer deutlich zurück. Bei der Bestimmung der Zahl polnischer Studenten anhand der oben genannten Verzeichnisse sollte man sich bewußt machen, daß in ihnen nicht alle Polen aufgeführt sind, die in der von der Untersuchung umfaßten Zeit die Königsberger Universität „durchlaufen“ hatten.

Es erscheint erforderlich, in den weiteren Erörterungen auch die Einstellung der Professoren und der Einwohner Königsbergs zur polnischen Jugend und zu ihrem Tätigwerden außerhalb der Mauern der Universität darzustellen. Bei der Untersuchung dieser Frage erwiesen sich die Erinnerungen herausragender polnischer Absolventen der Albertina sowie die im „Dziennik Poznański“ (Posener Tageszeitung) veröffentlichten halbjährlichen Berichte des Polskie Kółko Towarzyskie (Polnischer Gesellschaftlicher Kreis) als hilfreich.

Der Zustrom polnischer Studenten an die deutschen Universitäten im 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts hatte seine Ursache in mehreren Faktoren. Wegen des Mangels an ausreichenden Hochschulen im Heimatland mußten sich viele Polen im Ausland bilden. Nicht wenige von ihnen begaben sich wegen des hohen Ausbildungsniveaus und des Rufes, dessen sich diese Bildungsstätten damals in der Welt erfreuten, an die deutschen Universitäten. Eine große Rolle spielten auch deren günstige geographische Lage, die bequemen Anreisemöglichkeiten und die niedrigen Lebenshaltungskosten, vor allem in den kleineren Universitätsstädten. Außerdem mußten die Polen, die künftig als Anwälte, Gymnasiallehrer, Ärzte oder Apotheker im Großherzogtum Posen, in Westpreußen oder in Schlesien zu arbeiten beabsichtigten, an deutschen Universitäten studie-

<sup>18</sup> T. Tripplin, *Pamiętniki lekarza Polaka z wypadków za granicą doznanych* (Erinnerungen eines polnischen Arztes an im Ausland erlebte Begebenheiten). Bd. 2, Warszawa 1855, S. 232.

ren, weil dies von den preußischen Behörden verlangt wurde.<sup>19</sup> Sehen wir uns also näher an, wie sich im Hinblick darauf die Vorzüge von Königsberg darstellten.

In das 19. Jahrhundert trat die Albertina mit nicht allzu reichen Errungenschaften. Der Name des großen Immanuel Kant strahlte zwar auf sie aus, die dürftige Bibliothek und die geringe Zahl an Lehrstühlen stellten jedoch ihren Bedeutungsverlust unter Beweis. Die seit Jahrhunderten nicht geänderten Universitätsrechte hatten mittelalterlichen Charakter. Am Niveau der Lehre blieb viel zu wünschen übrig. Das Universitätsgebäude erinnerte durch sein Aussehen an „ein altes, heruntergekommenes Kloster“. Die gering honorierten Professoren mußten nach zusätzlichen Einnahmequellen suchen. In die Geschichte ging der Ausspruch des Professors Christian Jacob Kraus ein: „Wer sich der Königsberger Universität widmet, legt ein Gelübde der Armut ab.“<sup>20</sup> Schritt für Schritt wuchs jedoch die Zahl wissenschaftlicher Abteilungen, die Kliniken wurden in bessere Räumlichkeiten verlegt, und die Lehrstühle wurden von mehr und mehr hervorragenden Wissenschaftlern übernommen.

Die schwierigen Studienbedingungen in Königsberg schreckten die Ankömmlinge aus den polnischen Gebieten nicht ab. In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts strömten insbesondere Jurastudenten und Studenten der evangelischen Theologie hierher. Nach Eduard Kneifel erhielten mindestens 50 Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen damals ihre theologische Ausbildung an der Albertina.<sup>21</sup> Es ist allerdings schwer festzustellen, wieviele von ihnen sich zur polnischen Nationalität bekannt haben. Seit 1810 bildete die Fakultät der evangelischen Theologie der Berliner Universität, die immer mehr Studenten aus dem Königreich Polen anzog, eine große Konkurrenz für Königsberg. Einige von ihnen studierten damals auch an den Universitäten in Breslau, Leipzig und Halle evangelische Theologie. Der Zustrom von Theologiestudenten aus den polnischen Gebieten nach Königsberg wurde jedoch endgültig durch die russische Regierung unterbrochen, die durch ihre Verordnung aus dem Jahre 1832 bestimmte, daß nur Absolventen der theologischen Fakultät der Universität in Dorpat Pastorenämter besetzen durften.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Mehr zu diesem Thema in: Molik, *Polskie peregrynacje* (wie Anm. 16), S. 56 ff.

<sup>20</sup> Zit. nach H. Prutz, *Die königliche Albertus Universität zu Königsberg i. Pr. im neunzehnten Jahrhundert. Zur Feier ihres 350jährigen Bestehens. Königsberg 1894*, S. 3.

<sup>21</sup> E. Kneifel, *Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen. Eging 1967*, S. 9.

<sup>22</sup> T. Stegner, *Pastorzy Królestwa Polskiego na studiach teologicznych w Dorpacie w XIX wieku (Die Pastoren des Königreichs Polen im theologischen Studium in Dorpat im 19. Jahrhundert). Warszawa 1993*, S. 8.

Letztere wurde also seit Mitte der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts fast zur einzigen Bildungsstätte für Pastoren der beiden evangelischen Kirchen für das Königreich Polen. Die Studenten der calvinistischen Kirche aus Litauen, die hier Unterstützung und hohe Stipendien in Anspruch nahmen, erhielten in Königsberg länger ihre theologische Ausbildung.

Einhergehend mit der abnehmenden Zahl der Studenten der evangelischen Theologie aus dem Königreich Polen und aus Litauen, die nicht selten aus polonisierten Familien stammten, verringerte sich der Einfluß der Albertina auf die Bildung der folgenden Generationen der polnischen Intelligenz. Anfang der 30er Jahre des 19. Jahrhunderts lag sie jedoch immerhin noch (nach Berlin und Breslau) unter den von Polen meistbesuchten deutschen Universitäten an dritter Stelle. Die preußischen Behörden stellten die Zahl der polnischen Akademiker mit 10 bis 20 fest; dagegen bestand die polnische Studentenkolonie in Königsberg nach Teodor Tripplin damals aus 25 Personen.<sup>23</sup> Ein Teil der polnischen Studenten hatte die Teilnahme am Novemberaufstand hinter sich. Nach seiner Zerschlagung und nachdem sie die russisch-preußische Grenze überquert hatten, emigrierten diese Polen nicht wie ihre anderen Landsleute nach Frankreich, sondern trugen sich, ermutigt durch das Wohlwollen der Professoren und der Einwohner Königsbergs, in das Verzeichnis der Hörer an der Albertina ein.

Zusammen mit der Entwicklung der konspirativen Bewegung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erlangte die Stadt am Pregel immer mehr Bedeutung. Sie war ein günstiger Ausgangspunkt für die Organisation einer Verschwörung in Litauen und Ostpreußen. Sie zog also auch zahlreiche Studenten an, die eher an einer konspirativen Betätigung als am Hören der Vorlesungen der Professoren der Albertina interessiert waren. Im Jahre 1842 wurde das preußisch-russische Kartellabkommen nicht verlängert; infolgedessen waren die Preußen nicht verpflichtet, politische Flüchtlinge aus dem Königreich Polen und aus Litauen auszuliefern. Diese strömten auch nach Königsberg und vergrößerten hier die von Studenten dominierte polnische Kolonie. Im Jahre 1843 bildeten die polnischen Studenten einen Lehrverein, der Kontakte zu deutschen Demokraten anknüpfte. Während der häufigen Versammlungen besprachen seine Mitglieder demokratische Zeitungen und Bücher.<sup>24</sup> Gegen Mitte des Jahres 1845 verwandelte sich der Verein in eine revolutionäre Verschwörer-

<sup>23</sup> Tripplin, *Pamiętniki* (wie Anm. 18), S. 231.

<sup>24</sup> J. Jasiński, *Konspiracja w Królewcu, na Mazurach i Warmii* (Konspiration in Königsberg, in Masuren und im Ermland), in: *Historia Pomorza* (Geschichte Pommerns). Bd. 3, Teil 2, unter der Redaktion v. G. Labuda (im Druck).

gruppe und unterstützte aktiv die Vorbereitung eines Aufstandes, der alle polnischen Gebiete umfassen sollte. Die Niederschlagung dieser Absichten und die Verhaftung der Verschwörer hatten Anfang des Jahres 1846 die Auflösung des Vereins zur Folge. Es ist schwer, genau festzustellen, wieviele dieser Polen sich in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts an der Königsberger Universität bildeten. Einige von ihnen trugen typisch deutsche Namen, was bei einem Mangel an weiteren Informationen ihre Identifikation erschwert. Andere waren nur formell Studenten der Albertina. Bislang wurden die Namen von 27 Mitgliedern des polnischen Verbandes identifiziert, unter denen sich 19 Studenten, 4 Handwerker, 2 Beamte, 1 Soldat und 1 weiterer Einwohner Königsbergs mit einem nicht festgestellten Beruf befanden.<sup>25</sup>

Man kann davon ausgehen, daß Ende der 30er und in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts einige Dutzend polnischer Studenten die Universität in Königsberg besuchten. Neben der wohlwollenden Einstellung der Einwohner zu den polnischen Unabhängigkeitsbestrebungen und der Möglichkeit, einer konspirativen Tätigkeit nachzugehen, wurden sie wegen der niedrigen Studienkosten nach Königsberg gezogen. In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts gaben sich die Professoren der Albertina — wie Teodor Tripplin notierte — lieber mit kleineren Einkommen aus den Kursen zufrieden und erfreuten sich bei den Studenten einer gewissen Popularität, als den armen Akademikern den Rest ihres Geldes zu entreißen „und als gierig und eigennützig zu gelten“. Auch Ausländer brauchten nach Vorlage eines Bedürftigkeitsnachweises kein Studiengeld zahlen und bekamen unentgeltlich eine ganztägige Verpflegung und eine Unterkunft in den Universitätsgebäuden. Die Albertina „gab auch denen Brot, die es nicht hatten und die den Verstand benutzen wollten“.<sup>26</sup>

Der Beginn der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts brachte einen Rückgang der Popularität der Königsberger Universität bei den polnischen Studenten mit sich. Die Professoren waren ihnen immer noch geneigt, und die Einwohner von Königsberg verbargen nicht ihr Wohlwollen und begegneten dem Januaraufstand im Königreich Polen mit nicht geheuchelter Sympathie.<sup>27</sup> Die Albertina nahm jedoch erneut einen immer provinzielleren Charakter an und wurde zu einer weniger attraktiven Studienstätte als andere deutsche Universitäten. Die Universitätsgebäude sowie die Ausstattung der Kliniken und Labore ließen viel zu wünschen

<sup>25</sup> Szostakowski, *Prusy Wschodnie* (wie Anm. 10), S. 146.

<sup>26</sup> Tripplin, *Pamiętniki* (wie Anm. 18), S. 239.

<sup>27</sup> J. Jasiński, *Królewiec wobec Polski 1830–1864* (Königsberg im Verhältnis zu Polen 1830–1864), in: *Królewiec a Polska* (wie Anm. 7), S. 126.

übrig. Viele wissenschaftliche Disziplinen besaßen ein niedriges Lehrniveau. Das studentische Leben bestand darin, primitiven Unterhaltungen nachzugehen. Erst in den 60er Jahren begann sich die Situation günstig zu ändern: das Medizinstudium wurde aktualisiert; es wurde mit moderneren Laboruntersuchungen begonnen; neue Lehrstühle wurden eingerichtet, und im Jahre 1876 wurde ein landwirtschaftliches Institut gegründet.<sup>28</sup> Die Flucht hervorragender Professoren an die mittel- und westdeutschen Universitäten wurde jedoch zur Regel. Die polnischen Studenten wurden also selten durch die Namen berühmter Wissenschaftler in die Stadt am Pregel gelockt, sondern immer mehr durch das rauhe Klima eines ausgesprochen protestantischen Erscheinungsbildes der Studienstätte und eine periphere Lage abgeschreckt. Die konspirative polnische Bewegung wurde schwächer, und Königsberg war nicht mehr eines ihrer Zentren. In dieser Situation versiegte der Zustrom von Polen aus dem russischen Teilungsgebiet an die Königsberger Universität fast vollständig. Diejenigen von ihnen, die einen Paß und eine Genehmigung der zaristischen Behörden für das Studium im Ausland bekommen hatten, begaben sich überwiegend in attraktive Universitätsstädte wie Berlin, Leipzig, München, Paris usw. Die Universitäten in Berlin, Breslau, Greifswald oder Leipzig übten auch auf polnische Studenten aus dem Großherzogtum Posen und aus Westpreußen eine größere Anziehungskraft aus.

Die Albertina blieb hauptsächlich für arme polnische Studenten aus Ost- und Westpreußen (die damals eine Provinz bildeten), die hier mit Vergünstigungen und Stipendien rechnen konnten, eine attraktive Studienstätte. Ende der 50er Jahre entfielen auf ungefähr 400 Studenten 30 kostenlose Wohnungen und 100 kostenlose Mittagessen, darunter ungefähr 40 sogenannte Freitische, die eine ganztägige Verpflegung umfaßten. Die Universitätsverwaltung verfügte darüber hinaus über zahlreiche königliche, private und polnische Stipendien, die für Theologiestudenten vorgesehen waren.<sup>29</sup> Wojciech Kętrzyński zum Beispiel kam im Oktober 1859 mit nur 16 Talern in der Tasche nach Königsberg. Nach der Bezahlung der Immatrikulation, der Anmietung einer Wohnung zusammen mit einem Bekannten und dem Kauf einer Lampe „blieb ihm fast kein Pfennig mehr übrig“. Der gute Eindruck, den er auf den Dekan der philosophischen Fakultät machte, sicherte ihm aber kostenlose Mittagessen, eine Zurückerstattung der Immatrikulationsgebühr und eine anfängliche Un-

<sup>28</sup> G. v. Selle, Geschichte der Albertus Universität zu Königsberg in Preussen. Würzburg 1956.

<sup>29</sup> A. Kittel, Aus dem Königsberger Studentenleben 1858–1863. Erinnerungen. Königsberg 1920, S. 3 ff.

terstützung von 10 Talern. Später erleichterten ihm die mit guten Noten bestandenen Kolloquien, die fristgemäß beendeten Seminararbeiten und die Anerkennung der Professoren die Erlangung unterschiedlicher Stipendienleistungen, die für den Lebensunterhalt in der Stadt am Pregel unerlässlich waren.<sup>30</sup>

In den 50er und 60er Jahren des 19. Jahrhunderts bildeten die polnischen Akademiker in Königsberg eine Gruppe, die meist nur wenige Personen zählte, und nach einigen Semestern traten sie in dem gedruckten Verzeichnis der Studenten der Albertina gar nicht mehr auf. Sie stammten überwiegend aus dem preußischen Teilungsgebiet und studierten vor allem an der medizinischen und an der philosophischen, seltener an der juristischen Fakultät, um sich auf den Beruf des Arztes oder des Gymnasiallehrers vorzubereiten. Auch viele der damaligen Studenten der evangelischen Theologie aus Ostpreußen trugen polnische Namen. Es handelte sich jedoch, wie im folgenden erläutert, nicht um Vertreter polnischer Nationalität.

Nach dem Jahre 1870 kam es bezüglich der Zahl und der territorialen Herkunft der polnischen Studenten an der Albertina zu keinen nennenswerten Veränderungen. Ähnlich wie in den vorangegangenen zwei Jahrzehnten bildeten sie hier eine kleine Gruppe, wie Tabelle 1 zeigt.<sup>31</sup>

Am Anfang der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts zeigte sich bei den polnischen Studenten sogar ein vorübergehender Schwund des Interesses an der Königsberger Universität. Erhalten geblieben ist ein von der Universitätsverwaltung gefertigtes besonderes Verzeichnis der russischen und polnischen Studenten aus dem Jahre 1876, in dem die Namen von 28 Personen, überwiegend jedoch von Juden aus Rußland, verzeichnet sind. Nur einer oder zwei dieser Studenten könnten polnischer Nationalität gewesen sein. Nach der Einschätzung der Königsberger Polizei gab es unter ihnen „viele eifrige Anhänger und Verbreiter nihilistischer und sozialdemokratischer Lehren und Ideen“.<sup>32</sup> Zu einem erneuten Anstieg der Zahl polnischer Studenten in Königsberg (auf 10 bis 15 Personen) kam es gegen Ende der 70er Jahre des 19. Jahrhunderts, als diese versuchten, nationale Agitation unter den Bewohnern von Ermland und Masuren zu verbreiten. In den letzten beiden Dekaden des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts

<sup>30</sup> W. Kętrzyński, *Z dziejów mojej młodości* (Die Geschichte meiner Jugend), in: Ders., *Szkice* (Skizzen), bearb. v. A. Wakar. Olsztyn 1982, S. 24 f.

<sup>31</sup> Annähernd bestimmt nach: Amtliches Verzeichnis (wie Anm. 15).

<sup>32</sup> *Acta generalia* des Königl. Universitäts-Gerichts zu Königsberg die Immatrikulation ausländischer insbesondere russischer Studierender betreffend. Archiwum Państwowe w Olsztynie (Staatsarchiv Allenstein) (APO), Universitätsverwaltung Königsberg XXVIII/1/292.

**Tabelle 1: Anzahl und geographische Herkunft der polnischen Studenten an der Universität in Königsberg in den Jahren 1875 bis 1914**

Semester	Insgesamt	Darunter aus				
		Ostpr.	Westpr.	GHP	E	RTG
1875	2	—	2	—	—	—
1880	7	—	4	3	—	—
1884/85	5	—	3	1	—	1
1890	6	—	2	3	—	1
1895	4	—	2	1	—	1
1899/1900	7	—	5	—	—	2
1906	9	2	4	2	—	1
1908/10	8	—	5	1	1	1
1913/14	14	3	4	4	1	2

Ostpr. = Ostpreußen, Westpr. = Westpreußen, GHP = Großherzogtum Posen, E = Polnische Emigranten in Deutschland, RTG = Russisches Teilungsgebiet

befanden sich meist einige wenige Polen an der Albertina in Ausbildung. Erst nach dem Jahr 1905 bildeten sie hier wieder eine zahlenmäßig stärkere Gruppe.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die Tabelle nur ungefähre Zahlen der polnischen Studenten an der Königsberger Universität liefert. Es wurden dort nur die Personen berücksichtigt, deren Zugehörigkeit zur polnischen Nation keinem Zweifel unterlag. Auffällig ist die geringe Zahl und in einigen Semestern sogar das völlige Fehlen von Polen aus Ostpreußen unter den Studenten der Albertina. Wie schon früher erwähnt, trugen viele von ihnen typisch polnische Namen, hatten jedoch darüber hinaus keine Beziehung zum Polentum. Nach Janusz Jasiński „lösten Masuren, die deutsche Gymnasien in Lyck, Rastenburg oder Königsberg absolviert hatten, beim Übergang in eine höhere Schicht fast automatisch die Beziehung zu ihrer Herkunft und wurden Deutsche. Der casus Kętrzyński war wirklich eine Ausnahme“.<sup>33</sup> Auch im Ermland entstand nicht einmal eine dünne Schicht polnischer Intelligenz. Ihre vereinzelt Vertreter kamen dorthin und verschwanden später wieder, ohne sich an der polnischen

<sup>33</sup> J. Jasiński, *Poczucie regalistyczne, wyznaniowe i językowo-etniczne Mazurów w XIX wieku (do 1870 roku) (Königstreue, konfessions- und sprachlich-ethnische Empfinden der Masuren im 19. Jahrhundert <bis 1870>)*, in: *KMW* (1985), Nr. 3-4, S. 279 f.

Nationalbewegung zu beteiligen.<sup>34</sup> Die aus den sich als polnisch bezeichnenden Familien stammenden Jugendlichen germanisierten sich meistens im Gymnasium oder während der Studienzeit an der Universität, wovon später noch die Rede sein wird. Als Folge dieses Prozesses gab es kaum Polen unter den zahlreichen Studenten aus Ostpreußen an der Albertina.

Unter diesen Umständen bildeten die Ankömmlinge aus Westpreußen, wo die Anzahl der polnischen Bevölkerung wesentlich höher als in Ostpreußen war und sich nach und nach eine Schicht polnischer Intelligenz gebildet hatte, in der kleinen Gruppe polnischer Studenten in der Stadt am Pregel einen dominierenden Teil.<sup>35</sup> Dennoch stellten sie nur einen bescheidenen Anteil an der Gesamtzahl polnischer Studenten aus dieser Provinz dar. Bei den westpreußischen Polen erfreuten sich die weiter entfernt gelegenen Universitäten in Breslau, Berlin oder Greifswald größerer Beliebtheit. In dem nahegelegenen Königsberg studierten vor allem diejenigen von ihnen, die über bescheidene finanzielle Mittel verfügten und die das Studium schnell beenden wollten. Im Großherzogtum Posen war die Albertina eine wenig populäre Universität. So wurde sie nicht nur von wenigen Polen, sondern auch von wenigen Deutschen aus dieser Provinz besucht. Im Wintersemester 1868/69 hielten sich von 332 Studenten polnischer, deutscher und jüdischer Volkszugehörigkeit aus dem Großherzogtum Posen, die an preußischen Universitäten studierten, nur sechs (1,8%) in Königsberg auf.<sup>36</sup> Der Zustrom von Akademikern aus der Posener Gegend nahm nach dem Jahr 1905 etwas zu, aber auch dann machten sie nicht mehr als 5% der Studenten der Königsberger Alma Mater aus.<sup>37</sup> Sporadisch traten in der Stadt am Pregel Polen aus dem russischen und dem österreichischen Teilungsgebiet in Erscheinung. In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts lag Königsberg außerhalb der Hauptwege akademischer Strömungen.

Man kann sagen, daß es in den Jahren 1871 bis 1914 wenige von den im Ausland studierenden Polen nach Königsberg zog. Hinsichtlich der Zahl polnischer Studenten belegte die Albertina damals unter den 21 deutschen

<sup>34</sup> J. Jasiński, *Świadomość narodowa na Warmii w XIX wieku. Narodziny i rozwój* (Das Nationalbewußtsein im Ermland im 19. Jahrhundert. Sein Ursprung und seine Entwicklung). Olsztyn 1983, S. 263.

<sup>35</sup> S.J. Borzyszkowski, *Inteligencja polska w Prusach Zachodnich 1848–1920* (Polnische Intelligenz in Westpreußen 1848–1920). Gdańsk 1986.

<sup>36</sup> Entnommen aus: *Dziennik Poznański* (DP), Nr. 133 von 1870.

<sup>37</sup> Festgestellt nach: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Königlichen Albertus-Universität zu Königsberg i. Pr. für das Winter-Semester 1906/07 — Sommersemester 1910. Königsberg 1906–1910.

Universitäten den achten bis zwölften Platz,<sup>38</sup> also eine entfernte Position, wenn man ihre geographische Lage, d.h. die geringe Entfernung von den von Polen bewohnten Gebieten, berücksichtigt.

Der Rückgang der Popularität der Königsberger Universität bei den polnischen Studenten (im Vergleich zu den 30er und 40er Jahren des 19. Jahrhunderts) war die Folge mehrerer Ursachen. Einige Forscher begründen den Rückgang der Beteiligung der Albertina an der Ausbildung der polnischen Intelligenz mit den in ihr wachsenden antipolnischen und deutsch-chauvinistischen Tendenzen. Nach Meinung von Andrzej Skrobacki „war diese Universität den Polen gegenüber schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts sehr abgeneigt, obwohl es einen geringen Prozentsatz von Dozenten gab, die ihnen gegenüber tolerant eingestellt waren“.<sup>39</sup> Im Hinblick auf die ersten Jahrzehnte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird diese Meinung durch die Quellen jedoch nicht bestätigt. „Es ist festzustellen, daß“ — wie Wojciech Kętrzyński einst schrieb — „mit Ausnahme der Regierungs- und der Polizeikreise Königsberg noch viel Sympathie für Polen und die polnische Bevölkerung hegt.“<sup>40</sup> Patriotische Lieder, die polnische Studenten Ende der 70er Jahre in einem separaten Raum des Wiener Cafés sangen, gefielen den „Restaurantbesuchern“ so, daß sie ihnen mit großer Aufmerksamkeit zuhörten, um den Text zu verstehen.<sup>41</sup> Schon damals gab jedoch der Senat der Albertina keine Zustimmung zur Gründung einer legalen Organisation polnischer Studenten, worauf noch zurückzukommen sein wird. Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert konnte es den Polen nicht gefallen, daß der Königsberger Universität politische Funktionen verliehen wurden und sie damit in „eine Bastion deutscher Gedanken im Osten verwandelt wurde“.<sup>42</sup> Im Juni 1907 wurden vier polnische Studenten wegen ihrer Beteiligung „an einer Agitationsreise des polnischen Straß-Vereins“ durch Masuren — wie der Senat es in seinem Urteil begründete — von der Albertina exmatrikuliert.<sup>43</sup> 25 Jahre früher

<sup>38</sup> Vgl. Molik, *Polskie peregrynacje* (wie Anm. 16), S. 62.

<sup>39</sup> Skrobacki, *Polacy* (wie Anm. 13), S. 36.

<sup>40</sup> W. Kętrzyński, *Królewiec* (Königsberg), in: Ders., *Szkice* (wie Anm. 30), S. 56.

<sup>41</sup> J. Łęgowski, *Filomaci pomorscy założycielami Kółka Towarzyskiego w Królewcu* (Pommersche Philomathen als Gründer des Gesellschaftlichen Kreises in Königsberg), in: *Mestwin* 2 (1926), S. 131.

<sup>42</sup> J. Serczyk, *Niemieckie instytucje naukowe na ziemiach polskich* (Deutsche wissenschaftliche Institutionen in den polnischen Gebieten), in: *Historia nauki polskiej* (Geschichte der polnischen Wissenschaft). T. IV: 1863–1918. Cz. I u. II, Wrocław 1987, S. 502.

<sup>43</sup> Brief des Studenten Józef Drażkowski an die Direktion der Westpreußischen Gesellschaft für Ausbildungshilfe vom 8. Oktober 1907. Archiwum Państwowe w Toruniu (Staatsarchiv Thorn) (APT), Zespół Towarzystwa Pomocy Naukowej (Bestand Ge-

beschrieb ein Student der Königsberger Universität, Maksymilian Andryson, seine Eindrücke von einer ähnlichen Reise durch das Ermland und Masuren ausführlich im „Dziennik Poznański“ und wurde dafür mit keinerlei Repressalien belegt.<sup>44</sup> Diese antipolnischen Tendenzen an der Universität und unter der Bevölkerung von Königsberg nahmen also erst seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts deutlich zu. Nicht nur das allein führte bei den polnischen Studenten zu einer Abneigung gegen den Besuch der Albertina. Eine nicht geringe Bedeutung hatte auch die Tatsache, daß sie damals eine wenig attraktive Universität war: Sie zog überwiegend Akademiker aus Ostpreußen an, die noch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert 62–65% der Gesamtzahl der Studenten ausmachten. Die beiden „Ostuniversitäten“ Breslau und Königsberg wurden als die provinziellsten im Reich bezeichnet, „weil die schlesischen und ostpreußischen Studenten, soweit sie über die notwendigen Mittel verfügten, wenigstens einige Semester im Reich studierten, während von dort kaum Studiker an die Oder oder den Pregel kamen“.<sup>45</sup> Darüber hinaus war die Albertina, wie erwähnt, eine Universität mit einem ausgesprochen protestantischen Erscheinungsbild, und derartige Universitäten (u.a. auch Erlangen, Marburg und Tübingen) zogen im angesprochenen Zeitraum nur wenige polnische Studenten an.<sup>46</sup>

An allen vier Fakultäten der Königsberger Universität studierten Polen, wie in Tabelle 2 dargestellt.<sup>47</sup>

Die von Polen an der Albertina besonders bevorzugten Studienrichtungen waren Medizin und Jura, also solche, deren Absolvierung es ermöglichte, unter Beibehaltung der eigenen nationalen Identität im preußischen Teilungsgebiet eine Anstellung zu finden. Der Beruf des Arztes und der des Rechtsanwalts gehörten in allen drei Teilungsgebieten zu den ein-

---

sellschaft für Ausbildungshilfe), Nr. 251, S. 47; s. auch A. Karbowiak, *Młoczież polska akademicka za granicą 1795–1910* (Die polnische akademische Jugend im Ausland 1795–1910). Kraków 1910, S. 169.

<sup>44</sup> S. Notatki warmińsko-mazurskie Maksymiliana Królewieckiego (Ermlandisch-masurische Notizen des Maksymilian Królewiecki), in: DP, Nr. 85, 87, 89, 93, 95, 97–99, 102, 107, 109 u. 110 von 1882.

<sup>45</sup> D. Höroldt, Zur wirtschaftlichen Bedeutung der Universitäten zu ihren Städten, in: *Stadt und Hochschule im 19. und 20. Jahrhundert*, hrsg. v. E. Maschke u. J. Sydow. Sigmaringen 1979, S. 55; s. auch W. Molik, *Uniwersytet Wrocławski na tle uniwersytetów Rzeszy 1871–1914* (Die Breslauer Universität vor dem Hintergrund der Reichsuniversitäten 1871–1914), in: *Studia i Materiały z Dziejów Uniwersytetu Wrocławskiego* (Studien und Materialien zur Geschichte der Breslauer Universität). Bd. III, Breslau 1994.

<sup>46</sup> Molik, *Polskie peregrynacje* (wie Anm. 16), S. 64 f.

<sup>47</sup> S. Amtliches Verzeichnis (wie Anm. 15).

**Tabelle 2: Studienrichtungen der polnischen Studenten an der Universität in Königsberg in den Jahren 1875 bis 1914**

Semester	Insgesamt	T	M	J	NW	PHL	PHS	PHM	LW
1875	2	—	1	—	1	—	—	—	—
1880	7	—	2	1	—	2	2	—	—
1884/85	5	1	1	—	—	1	1	1	—
1890	6	1	3	1	—	—	—	—	1
1895	4	—	2	1	1	—	—	—	—
1899/1900	7	1	3	1	1	—	1	—	—
1906	9	—	2	3	1	1	—	2	—
1909/10	8	—	2	4	—	—	2	—	—
1913/14	14	—	8	3	—	—	—	2	1

T = Evangelische Theologie, M = Medizin, J = Jura, NW = Naturwissenschaften, Mathematik, PHL = Philologie, PHS = Philosophie und Geschichte, PHM = Pharmazie, LW = Landwirtschaft

träglichsten und genossen das meiste Prestige. In den unter preußischer Herrschaft stehenden Gebieten waren Ärzte und Rechtsanwälte nicht in einem so hohen Maß von der Besatzungsmacht abhängig wie Staatsbeamte oder Gymnasiallehrer. Wegen eines Engagements für die polnische Nationalbewegung drohte ihnen auch nicht die Versetzung in die zentralen und westlichen Provinzen Preußens. Medizin und Jura gehörten somit — neben der katholischen Theologie — bei der polnischen Jugend im Großherzogtum Posen und in Westpreußen zu den beliebtesten Studienrichtungen.<sup>48</sup> Hinzuzufügen ist, daß in der angesprochenen Zeit an der juristischen und medizinischen Fakultät hervorragende Wissenschaftler lasen, die durch ihren Ruf auch polnische Studenten anzogen. An der philosophischen Fakultät studierten vor allem die Polen, die eine Laufbahn als Gymnasiallehrer einschlagen wollten. Als die preußische Regierung in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts begann, polnische Lehrer an Gymnasien außerhalb der Grenzen des Großherzogtums Posen und Westpreußens zu versetzen, wurde diese Fakultät bei den polnischen Studenten weniger beliebt. Die theologische Fakultät zog nur die sporadisch in Königsberg auftauchenden polnischen Studenten aus dem russischen Teilungsgebiet an. Diejenigen Masuren, die im angesprochenen Zeitraum in

<sup>48</sup> Borzyszkowski, *Inteligencja* (wie Anm. 35), S. 39 f.; Molik, *Polskie peregrynacje* (wie Anm. 16), S. 115 f.

der Albertina evangelische Theologie studierten, „fühlten sich entschieden als Deutsche“.<sup>49</sup>

Ähnlich wie an anderen deutschen Universitäten verbrachten die polnischen Studenten in Königsberg ihre Zeit nicht nur mit Vorlesungen, Seminaren und mit gesellschaftlichem Leben. Als Autodidakten bemühten sie sich auch, die Geschichte Polens, die an den Gymnasien im preußischen Teilungsgebiet nicht gelehrt wurde, genauer kennenzulernen. Sie waren hier allerdings eine zu kleine Gruppe, um ihre gemeinsame autodidaktische Arbeit reibungslos und ohne Pausen betreiben zu können. Als sie Ende der 1870er Jahre in etwas größerer Zahl an der Albertina zusammenkamen, versuchten sie, eine polnische Gesellschaft zu gründen, was ihnen jedoch vom Senat nicht erlaubt wurde. Von diesem Mißerfolg nicht abgeschreckt, suchten die Führer der Gruppe damals Kontakt zu einigen polnischen Einwohnern von Königsberg und gründeten mit ihnen zusammen am 11. Mai 1877 — mit polizeilicher Genehmigung — den *Polskie Kółko Towarzyskie* (Polnischer Gesellschaftlicher Kreis).<sup>50</sup> Dieser beschäftigte sich gemäß seiner Satzung mit der Organisation gegenseitiger Bildung, der Selbsthilfe und gemeinsamen gesellschaftlichen Vergnügungen. Die Mitglieder des Kreises hielten wöchentliche Versammlungen ab, in denen Vorträge zu unterschiedlichen Themenbereichen mit Ausnahme rein religiöser und politischer Debatten gehalten wurden.<sup>51</sup> Die Themen umfaßten Fragen aus den Gebieten der Geschichte, der Literatur, der Philosophie, der Medizin und der Naturwissenschaften. Die aktivsten Mitglieder hielten jährlich mehrere Referate. Als Beispiel hier die Titel einiger Referate, die im Jahre 1878 gehalten wurden: Ein Blick auf die prähistorischen Verhältnisse bei den Slaven; Über die Entwicklung der Schrift; Die epische Poesie der Finnen; Leichenverbrennung bei den Slaven; *Słowackis* Reise in den Osten; Über die Zähne; Über *Kościuszko*; Über den Kreislauf des menschlichen Körpers; Über die Schlangen und Ottern.<sup>52</sup>

Um den Patriotismus unter den Mitgliedern zu stärken, wurden aus Anlaß des jeweiligen Jahrestages der Verabschiedung der Verfassung vom

<sup>49</sup> Vgl. G. Jasiński, *Duchowieństwo mazurskie w II połowie XIX wieku* (Die masurische Geistlichkeit in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts), in: *Zagadnienia narodowościowe w Prusach Wschodnich w XIX i XX wieku* (Nationale Probleme in Ostpreußen im 19. und 20. Jahrhundert), unter der Redaktion v. J. Jasiński. Olsztyn 1993, S. 72 ff.

<sup>50</sup> *Królewiec*, 5 maja (Königsberg, 5. Mai), in: DP, Nr. 105 u. 112 von 1877.

<sup>51</sup> *Ustawy Kółka Towarzyskiego Polskiego w Królewcu* (Satzung des Polnischen Gesellschaftlichen Kreises in Königsberg). Pelplin 1877, S. 3.

<sup>52</sup> Jahresbericht des Polnischen Gesellschaftlichen Kreises in Königsberg, in: DP, Nr. 105 von 1878.

3. Mai 1791, des Ausbruchs des Novemberaufstandes im Jahre 1830 und des Todes von Adam Mickiewicz im Jahre 1855 feierliche Versammlungen veranstaltet, in denen Referate gehalten, Gedichte deklamiert und patriotische polnische Lieder gesungen wurden. In der Karnevalszeit gab es Feste, bei denen die Teilnehmer durch Gesang, Musik und vor allem durch humorvolle und satirische Darbietungen unterhalten wurden.<sup>53</sup> Die Selbstbildung sollte durch eine kleine Bibliothek, die im Mai 1881 „aus ungefähr 200 mehrsprachigen Werken“ bestand, erleichtert werden.<sup>54</sup> Den Mitgliedern wurden auch laufend mehrere polnische Zeitschriften aus allen drei Teilungsgebieten zur Verfügung gestellt.

Der Kreis hatte keinen eigenen festen Sitz. Die Versammlungen und Feste fanden entweder in separaten Räumen Königsberger Restaurants oder in Cafés statt. Zu dem Kreis zählten regelmäßig 15 bis 20 Personen. Obwohl er nicht „rein akademisch“ war, waren die Studenten „dort in einer überragenden Überzahl“ vertreten. Den Rest der Mitglieder bildeten in Königsberg wohnende Kaufleute und Intelligenz wie „ein Bankier, ein Zahnarzt, ein Bahnbeamter u.ä.“<sup>55</sup> Die Studenten waren die aktivsten Mitglieder, die überwiegend die Referate hielten und die gesellschaftlichen Feste veranstalteten. Zu erwähnen sind hier vor allem der Medizinstudent Maksymilian Andryson, der Mathematik- und Philosophiestudent Ferdynand Bieszk, der Philologiestudent Józef Łęgowski, der Philosophiestudent Piotr Moczyński und der Philologiestudent Juliusz Osowski. Nachdem diese Studenten ihre Examina abgelegt hatten und keine jüngeren Studenten nach Königsberg kamen, begann der Kreis im Jahre 1881 „seinem Ende entgegenzugehen“. Das Datum seiner Auflösung ist nicht bekannt. Es ist möglich, daß er bis zum Jahre 1883 überdauert hat.<sup>56</sup>

Eine besondere Erwähnung erfordern die Versuche, die in Königsberg studierenden Ermländer und Masuren in den Kreis mit einzubeziehen. Viele Ermländer kamen zwar zu den Versammlungen und sangen zusammen mit den Mitgliedern des Kreises patriotische polnische Lieder; es gelang jedoch nicht, sie für eine engere politische Zusammenarbeit zu gewinnen. Einer noch schwierigeren Aufgabe standen die Studenten bei den Masuren gegenüber. Diese traten meistens — nach Józef Łęgowski —

<sup>53</sup> Królewiec, 1 grudnia (Königsberg, 1. Dezember), in: DP, Nr. 279 von 1877; Halbjährlicher Bericht des Polnischen Gesellschaftlichen Kreises in Königsberg, in: DP, Nr. 105 von 1880.

<sup>54</sup> Jahresbericht des Polnischen Gesellschaftlichen Kreises in Königsberg, in: DP, Nr. 171 v. 1881.

<sup>55</sup> Łęgowski, *Filomaci* (wie Anm. 41), S. 131.

<sup>56</sup> Bekundet durch einen Hinweis in: *Przeglądzie Akademickim* (1883), Nr. 10, S. 8.

der Korporation Masovia bei „und germanisierten sich dort vollständig“.<sup>57</sup> Die erhalten gebliebenen Mitgliederlisten der Masovia bestätigen diese Bemerkung. Es tauchen darin viele masurische Studenten auf, deren Namen von ihrer polnischen Herkunft zeugen.<sup>58</sup> Eines der Mitglieder des Kreises bedauerte im Jahre 1877 im „Dziennik Poznański“, „daß sich der germanische Geist unter den Masuren und den Litauern rasant verbreitet“ habe und daß sich die masurischen Studenten untereinander nur auf deutsch unterhielten.<sup>59</sup> Annäherung an die polnischen Studenten suchten nur die Masuren, die evangelische Theologie studierten und die die polnische Sprache gut beherrschen mußten, um später das Amt eines Pastors in ihren Heimatgebieten antreten zu können. „Sie hielten polnische Predigten in einer kleinen Kirche in der Polnischen Predigergasse“, notierte Józef Łęgowski, „und da sie in den Gymnasien die polnische Sprache nicht erlernt hatten, bereiteten sie die Predigt in Deutsch vor und baten dann uns Polen, ihnen bei der Übersetzung ins Polnische Hilfe zu leisten. Am meisten beschäftigte sich M. Andryson, ein Mediziner, mit ihnen, der sie auch bei den Predigten besuchte und über ihre sprachlichen Mißgeschicke berichtete.“<sup>60</sup> Man hielt also Kontakt zu den masurischen Studenten, aber die Bemühungen, sie in den Polnischen Gesellschaftlichen Kreis einzugliedern, endeten — ähnlich wie im Falle der Ermländer — mit einem Mißerfolg.

Auch in den folgenden Jahren wurden von den sich in Königsberg aufhaltenden polnischen Studenten Versuche unternommen, bei Ermländern und Masuren ein nationales polnisches Bewußtsein zu wecken. Sie brachten jedoch wegen der Gleichgültigkeit der masurischen und ermländischen Studenten nicht den zu erwartenden Erfolg. Auch die Versuche „der Beherrschung“ der masurischen Jugend durch den geheimen Związek Młodzieży Polskiej „Zet“ (Verband der Polnischen Jugend „Zet“) mißlingen. Anfang des 20. Jahrhunderts studierte ein spezieller Abgesandter dieser Organisation zwei Semester lang an der Albertina „und versuchte, die masurische Jugend um sich zu scharen“. Er kehrte jedoch „mit leeren Händen“ zurück und behauptete, daß die masurische Jugend einer vollständigen geistigen Germanisierung erlegen sei.<sup>61</sup>

<sup>57</sup> Łęgowski, *Filomaci* (wie Anm. 41), S. 131.

<sup>58</sup> Acta des Königl. Akademischen Senats der Albertus-Universität zu Königsberg betreffend Vereins-Angelegenheiten der Studirenden. APO, Universitätsverwaltung Königsberg XXVIII/1 Nr. 141, S. 108, 135, 147, 242, 263 u. 297.

<sup>59</sup> Królewiec (wie Anm. 53).

<sup>60</sup> Łęgowski, *Filomaci* (wie Anm. 41), S. 131.

<sup>61</sup> Stenogramm der Aussage des Dr. Zygmunt Moczyński. Biblioteka Polskiej Akademii Nauk w Gdańsku (Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig), Ms. 5070, S. 14.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Albertina, obwohl sie in den Jahren 1871 bis 1914 nicht gerade zu den zahlreich von polnischen Studenten besuchten Universitäten gehörte, eine recht bedeutende Rolle im Prozeß der Bildung der polnischen Intelligenz spielte. Nicht wenige Polen, die später in Westpreußen als Ärzte und Juristen tätig waren, erhielten dort ihre Ausbildung.<sup>62</sup> Im angesprochenen Zeitraum studierten oder assistierten an der Albertina aus den Reihen herausragender Polen u.a. die Chirurgen Julian Ajzner, Tomasz Drobniak und Antoni Jurasz jun., der pommersche Historiker Józef Łęgowski, der Chemiker Władysław Lepert, der um Litauen verdiente Geologe und Hydrobiologe Czesław Chmielewski; Wiktor Schramm spezialisierte sich im Bereich Landwirtschaft, und zu Forschungsaufenthalten kamen die Historiker Ludwik Kolankowski, Antoni Lewicki und Stanisław Smółka. In Königsberg studierten vor allen Dingen die sog. Brotstudenten aus dem preußischen Teilungsgebiet, die „in Ruhe arbeiten“ und das Studium schnell beenden wollten. Einige von ihnen nutzten den Aufenthalt in der Stadt am Pregel und bemühten sich, das nationale polnische Bewußtsein unter den Masuren und den Ermländern zu wecken; sie erzielten jedoch bei dieser Arbeit nicht die erwarteten Ergebnisse.

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Glowe

---

<sup>62</sup> Borzyszkowski, *Inteligencja* (wie Anm. 35), S. 143 u. 146.